Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 153.

Samstag den 22. Dezember

1860.

Einladung zum Abonnement.

Das Wochenblatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler wird vom 1. Januar k. J. an in einem größeren Formate erscheinen; da es häufig mit seinem Raume zu sehr beschränkt war, so mußte das Format vergrößert werden und ist es dadurch in den Stand gesetzt allen Anforderungen zu entsprechen. Dasselbe wird wie bisher dreimal wöchentlich erscheinen und fortfahren, alle wichtigen Tages-Neuigkeiten schnell mitzutheilen. Für gediegene Unterhaltung im Feuilleton wird stets gesorgt werden.

Das Wochenblatt ist für Bekanntmachungen aller Art bestens zu empfehlen, da dasselbe in diesem Bezirke das verbreitetste Blatt ist. Die Insertions-Gebühren für die vier-spaltige Zeile gewöhnlicher Schrift werden mit 10 Pfennig berechnet und der Abonnementspreis trotz des vergrößerten Formats beträgt hier bei der Expedition nur 20 Sgr. pro Quartal und durch die Post bezogen 25 Sgr. pro Quartal.

Bestellungen auf das Blatt werden hier in der Expedition und auswärts bei allen Post-Anstalten angenommen.

St. Wendel im Dezember 1860.

Die Expedition.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 17. Nov. Man glaubte, daß der bevorstehenden Versammlung preussischer und österreichischer Bevollmächtigter, welche sich mit Revision der Bundeskriegsverfassung beschäftigen werden, eine größere Bedeutung beizulegen sei, als man bisher glaubte. Es haben nämlich Verhandlungen zwischen Wien und Berlin stattgefunden, welche denselben Gegenstand betreffen und die zu einem sehr erfreulichen Resultate geführt haben sollen. Auf Grund derselben darf man nun erwarten, daß ein vollständiges Uebereinkommen zwischen den Höfen zu Stande kommen werde.

— Dem Prinzen Ludwig zu Hessen und bei Rhein wird, wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland, eines der in der Umgegend von Potsdam belegenen königl. Schlösser zur Disposition gestellt werden, so lange derselbe in dieseitigen Militärdiensten verbleibt.

— Ein nicht unwichtiges Ereigniß ist es, daß sich die österreichische Regierung an die hiesige mit der Bitte gewandt hat, ihr von unsren gezogenen Kanonen so viele zu überlassen, als es irgend angehen will. Es liegt hierin

der ausgesprochene Wille Oesterreichs, das angenommene französische Artillerie-System aufzugeben und sich nach preussischem Vorbilde zu richten, was überdies den Vortheil hat, daß die deutschen Staaten zu gemeinsamer Action dadurch tüchtiger werden, daß sie gleiche Bewaffnung, wenigstens in einer Waffe, haben. Die hiesige Regierung wird den Wunsch Oesterreichs, so gut sie es kann, erfüllen.

— Herr v. Bernuth war am Samstag durch den Telegraphen hieher berufen worden und gestern früh hier eingetroffen; seine Ernennung zum Justiz-Minister ist heute erfolgt, wie der so eben erschienene Staats-Anzeiger bereits mittheilt. Der Eindruck dieser Ernennung ist der günstigste. Hoffentlich steht der Amtsantritt so nahe bevor, daß die in seinem Ministerium noch erforderlichen Arbeiten für den Landtag unter den Auspicien des neuen Ministers frühzeitig vollendet werden können.

— Die Elberf. Ztg. schreibt: „Wie aus glaubwürdiger Quelle gemeldet wird, steht es nunmehr fest, daß zur nächsten Landtags-Session von der Regierung ein Gesekentwurf, betreffend die Verantwortlichkeit der Minister, eingebracht wird.“

— Die Correspondenz Stern schreibt: „Die künftigen Verhältnisse der Unteroffiziere in der Armee beschäftigen unausgesetzt unsere Behörden. Man scheint davon abgekommen zu sein, die beschränkte Lage dieser so wichtigen Kategorie von

Gedanken und Empfindungen am Schlusse des Jahres 1860.

Still des Schicksals dunkler Urn' entlossen,
Schwollt das Leben zwischen Vergoloffen
Unvermerkt zum hohen Strome an;
Jede Krümme, die wir hier umschiffen,
Schleicht sich hinter uns mit Hejensirren,
Und sperrt ewig die durchflogne Bahn.

Jedem Blick, der gierig vorwärts dringt,
Schiebt, von tiefer Winternacht umringet,
Wechselnd stets ein neuer Fels sich vor;
Jahre geh'n vorüber und verschwinden. —
Wird das Herz das Alles wiederfinden,
Was es an der Vorzeit einst verlor?

Wanger Zweifel! Schauerliche Frage! —
Iber, wie am schönsten Erntentage
Ehrfurchtsvoll der kleinste Mistlaut schwieg,
Als, umströmt von überird'schem Glanze,
Und begrüßt vom frohen Wellentanze,
Cypria der blauen Fluth entstieg:

So verstummen uns're Klageklänge,
Denn es steht in ew'ger Jugendschöne
Eine Göttin auf der Wogen Grab;
Weit erglänzt von ihrem Strahl die Ferne,
Und des Aethers lang verhüllte Sterne
Lächeln auf die Siegerin herab.

„Tröste“ — tönt's von ihrem holden Munde,
Sanft wie Balsam in die Herzenswunde
Von der Hand der Liebe niedertränkt —
„Tröste, Zweifler, dich und deine Brüder!
Jede Blüthe findest Du einst wieder,
Die der Hauch der Zeiten abgestreift.“

„Manche wird hienieden dir noch sprechen,
„Oh' sich rauschend jene Thore schließen
„Zwischen Ewigkeit und Unbestand,
„Aber Dauer dem Genuß verleihen,
„Und zu unverfälschten Freuden weihen,
„Kann allein der Hoffnung Vaterland.“

„Sture durch Gesilde und Ruinen
„Ruhig fort! Den Trümmern selbst entgrünen
„Palmen für die höh're Geisterwelt;
„Stürme müssen deinen Lauf bekümmeln,
„Den von der Vollendung Morgenbügeln
„Purpuroth des mildern Tags erhellt.“

„Ernste Stunden! lehrt mich Preisgesänge,
„Daß ich in der Dankenden Gebränge
„Würdig dieser Gottheit opfern kann!
„Verge, Felsen, Jahre sind verschwunden,
„Und den jetzt entsoh'nen Prüfungstunden
„Reiht sich dicht der Zukunft Hoffnung an.“

Baumholzer.

Die Heirath der Wittwe.

(Fortsetzung.)

Sie führte ihn die Treppe hinauf; Anfangs mußte sie seine Schritte leiten, bis sie an die Thüre der Kinderstube gelangten.

Sie hatte fast das Dasein des kleinen Edwin vergessen. Sie erschrock, als der Schein des Lichts auf sein Bettschen fiel, und sie drehte es rasch, so daß diese Seite der Stube in Dun-

kel verhüllt, und nur die schlafende Alice beleuchtet wurde. Das Kind hatte die Decken abgeworfen, und da es ihnen den Rücken zuwandte, konnte man durch das leichte Nachtkleid deutlich erkennen, daß es verwachsen war. Das kleine Gesicht, das die glänzenden Augen nicht erhellten, sah matt und eingefallen aus, und hatte selbst im Schlaf einen leidenden Ausdruck.

Der arme Vater blickte darauf hin mit sehnsüchtigen Augen, in welchen sich schwere Tropfen sammelten und langsam niederfielen, während er, am ganzen Körper zitternd und bebend, da stand.

Norah war böse auf sich selbst darüber, daß sie über die Länge der Zeit ungeduldig wurde, welche dieser schmerzlich zögernde Blick in Anspruch nahm. Sie glaubte eine volle halbe Stunde gewartet zu haben, ehe Frank sich rührte. Und dann sank er, statt wegzugehen, am Bettchen auf die Knie nieder und betete sein Gesicht in der Decke derselben. Die kleine Alice bewegte sich unruhig hin und her.

Norah zog ihn erschreckt in die Höhe. Sie konnte in ihrer äußersten Furcht ihm selbst zum Gebete nicht mehr Zeit gestatten; denn im nächsten Augenblicke mußte ihre Gebieterin zurückkehren. Sie sagte ihn gewaltsam am Arme, doch, als er sich wandte, um zu gehen, fiel sein Auge auf das andere Bettchen; er stand

Militär-Personen durch Aussicht auf Avancement zum Offizier zu verbessern, und wird den Weg der Gehaltszulage einschlagen. In Frankreich ist in jedem Regiment ein Drittel der Offiziere aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen, und zwar nach der Anciennetät, ein anderes Drittel desselben Standes entspringt aber au choix, avancirt, und das bleibende Drittel geht aus den Schulen hervor. Diese drei verschiedenen Elemente temperiren die gegenseitigen Schroffheiten, und es gibt einen ganz guten Geist im Offizier-Corps. Nichts desto weniger sind wir ganz mit dem von der preussischen Regierung in Aussicht gestellten Verfahren einverstanden. Allerdings beschreitet die Regierung in Aussicht, wenn das Avancement der Unteroffiziere auf Bedenken stößt, die in unserer ganzen socialen Verfassung allerdings mehr oder weniger begründet sind, durch die Gehaltsverbesserung der Unteroffiziere den einzigen von uns stets empfohlenen vernünftigen Weg, um sich die erforderliche Zahl tüchtiger Unteroffiziere zu sichern. Was für Humburg haben wir früher in dieser wichtigen Angelegenheit hören müssen! Vernunft muß doch Vernunft bleiben!

— Die letzte Nummer des Kladderadatsch ist heute Vormittags polizeilich mit Beschlag belegt worden, wie es heißt, weil die ausgegebenen Exemplare mit dem Pflicht-Exemplar nicht übereinstimmten und die Nummer Beleidigungen gegen hochgestellte Personen enthielte.

— 18. Dez. Zu der jetzt erfolgten Ernennung des Herrn v. Bernuth zum Justiz-Minister bemerken wir noch, daß die Verhandlungen mit demselben erst kurz vor seiner Ernennung begonnen haben. Hr. v. Bernuth traf am letzten Samstag hier ein und hatte Tags darauf Conferenzen mit dem Fürsten zu Hohenzollern, dem Minister v. Auerswald und seinem Amtsvorgänger, Hr. Simons. Alle früheren Mittheilungen von angeblichen Verhandlungen zwischen dem Ministerium und Herrn von Bernuth sind unbegründet.

— Wenn auch zur Zeit noch immer bestimmte Nachrichten über den Entschluß des Tuilerieen-Cabinettes, die französische Flotte vor Gaeta zurückzuziehen, fehlen, so hält man doch eine solche Wendung zur Zeit hier nicht wahrscheinlich. — Die neuesten Publikationen in Paris in Betreff der venetianischen Frage und alle

baran geknüpften Nachrichten haben hier nichts an der Ueberzeugung geändert, daß Oesterreich auf einen solchen Vorschlag nicht eingehen werde. — Zu der durch die Presse gegangenen und commentirten Mittheilung, der Herzog von Braunschweig und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hätten die Einladung zu den Jagden in Beplingen abgelehnt, fügen wir hinzu, daß Selten des Großherzogs von Sachsen-Weimar, bei dem gewiß politische Motive nicht vorauszusetzen sind, gleichfalls eine Ablehnung erfolgt ist. Eben so wenig haben derartige Motive sicherem Vernehmen nach bei den beiden erstgenannten Souverainen vorgewaltet. — In Betreff des historischen Hergangs der Untersuchung, welche bereits seit längerer Zeit vom Ministerium des Innern wegen der Angelegenheit des Schymanns-Pensions-Instituts und einiger anderen gegen die hiesige Polizei-Verwaltung erhobenen Beschuldigungen eingeleitet ist, können wir Ihnen Folgendes mittheilen. In Folge der in der Londoner Zeitschrift Hermann erschienenen Enthüllungen war bekanntlich gegen deren Verfasser, den Dr. Eichhoff, eine Verleumdungsklage eingeleitet worden. Da derselbe rüchrichtlich mehrerer Punkte den Einwand der Wahrheit mit Beibringung neuer, detaillirter Angaben erhob, so war es nach dem Gesetze nothwendig, das Verfahren gegen den Dr. Eichhoff einstweilen zu suspendiren und vorerst eine Untersuchung der von ihm behaupteten Thatsachen eintreten zu lassen. Der Ober-Staats-Anwalt berichtete dieserhalb an den Justizminister; der Letztere ersuchte den Minister des Innern — etwa in der letzten Woche des August — eine Untersuchung gegen die ihm untergebenen, von den Eichhoff'schen Beschuldigungen betroffenen Beamten anzuordnen. Graf Schwerin glaubte dies zuerst ablehnen und es dem Justiz-Minister anheim stellen zu müssen, wenn in Folge der Eichhoff'schen Angaben die nöthigen Inzichten vorlägen — es handelte sich dabei hauptsächlich um angebliche Veruntreuungen öffentlicher Gelder —, auf dem Criminalwege eine Untersuchung gegen die angebeschuldigten Beamten einzuleiten. Auf die Einwendung des Justizministers daß dem in solchen Fällen üblichen Verfahren zufolge einer Criminal-Untersuchung eine von dem vorgesehten Chef der betreffenden Beamten eingeleitete Voruntersuchung jedenfalls vorhergehen müsse, verstand sich der Minister des Innern sofort dazu und beauftragte mit derselben den Unter-Staats-Secretär, Hr. Sulzer, den

Hrn. Geh. Rath Jakobi, den Kreisrichter Hr. Kähler und den Hr. Rechnungsrath Zebrmann. Diese Untersuchung, die der Natur der vorliegenden Fragen zufolge eben so umfangreich als verwickelt ist, dauert zur Zeit noch fort. In Betreff der Schymanns-Pensions-Stiftung war es vor Allem nöthig, den gegenwärtigen Betrag des Activ-Vermögens derselben herauszustellen. Die Commission ist, wie wir hören, nicht darauf eingegangen, als solchen den Kaufbrief der dafür angekauften Häuser und das Anlage-Capital der in Rummelsburg angelegten Fabrik mit Einrechnung der später dafür geschehenen Verwendungen anzunehmen [womit man auch offenbar allen Vermögens-Inventarisations-Grundsätzen ins Gesicht geschlagen hätte!], sondern ist zu einer Schätzung derselben geschritten.

Aus dem Herzogthum Schleswig, 12. Dez. Bei der gestern in der Stadt Schleswig stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten und Stellvertreters zur Schleswig'schen Ständeversammlung haben die Bürger Schleswigs einen neuen rühmlichen Beweis ihrer Selbstständigkeit und patriotischen Gesinnung gegeben. Bekanntlich waren sämmtliche in Brüche verurtheilten Unterzeichner von Petitionen von den Wahllisten gestrichen. So viele Versuche nun auch von den Beamten und Väternfreunden gemacht worden, die übrig gebliebenen Wähler zum Abfall von der Gesinnung ihrer verurtheilten Mitbürger zu verleiten, und so mancherlei Vortheile auch für die nabrungslose Stadt in Aussicht gestellt wurden: so haben die reichlich 300 Stimmen doch mit großer Mehrheit deutsche feste Männer gewählt.

Kassel, 17. Dez. Der officielle Auslassung der Preuß. Zeitung in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit wird hier von jeder Partei große Bedeutung beigemessen. Es fällt auf, daß dieser Artikel weit bestimmter und entschiedener ist, als der des Preuß. Wochenblattes, welcher beim Zusammentritt der Kammern erschienen und in undeutlicher Weise von einem Wahlgesetz von 1831 oder 1849 sprach. Die Haltung der zweiten Kammer konnte bei der preussischen Regierung keinem Zweifel mehr Raum lassen. Inzwischen herrscht bei uns zu Lande im Augenblicke tiefe Ruhe. Es scheint die Zeit der nothwendigen Sammlung gekommen, um Kraft zu gewinnen für die Zukunft. Die Regierung wenigstens hält sich noch immer in Schweigen, und auch die Kassler Zig.

Mill. Das Bewußtsein lebte auf sein Antlig zurück. Seine Hände ballten sich.

„Sein Kind?“ fragte er.
„Ihr Kind,“ erwiderte Norah. „Gott wacht darüber,“ sagte sie instimmig; denn Frank's Anblick erregte ihr Furcht, und sie mußte sich an den Beschützer der Unschuld erinnern.

„Gott hat nicht über mich gewacht,“ sagte er verzweifelt, indem seine Gedanken zu seiner Verlassenheit und Vereinsamung zurückkehrten. Doch Norah hatte keine Zeit zum Mitleid. Morgen wollte sie ihm aus ihres Herzens Grund ihr Mitleid weihen. Endlich brachte sie ihn die Treppe hinab, verschloß und verriegelte die Hausthüre, als könnte sie sich durch Niegel vor Thatsachen sichern.

Dann lebte sie in's Speisezimmer zurück und verwischte, so viel sie konnte, alle Spuren seiner Anwesenheit, ging auf die Kinderstube und sah da, den Kopf auf die Hand gestützt, indem sie nachdachte, was wohl aus all' diesem Elende entstehen würde. Es schien ihr eine lange Zeit darüber zu vergehen, ehe sie zurückkehrte, doch war es kaum elf Uhr. Sie hörte die lauten, kräftigen Concaspir-Stimmen auf der Treppe und empfand zum ersten Male das Elend des Armen, der in einsamer Verzweiflung hinausgegangen war.

Es machte sie fast unwillig, als Frau Openshaw mit ruhigem Lächeln, schön gekleidet, glück-

lich und vergnügt hereintrat, um sich nach ihren Kindern zu erkundigen.

„Ist Alice ruhig eingeschlafen?“ flüsterte sie Norah zu.

„Ja.“
Die Mutter beugte sich über das Kind und blickte es mit den milden Augen der Liebe an. Wie wenig ahnte sie, wer zuerst darauf geblickt hatte. Dann ging sie zu Edwin und ihr Gesicht zeigte dabei weniger den Ausdruck ängstlicher Sorge und mehr den des Stolzes. Sie legte jetzt ab, um zum Essen hinunterzugehen und Norah sah sie an diesem Abend nicht mehr.

Die Kinderstube war durch eine Thüre mit dem Schlafzimmer von Herrn und Frau Openshaw, welche die Kinder unmittelbar unter den Augen haben wollten, verbunden.

Früh am nächsten Morgen wurde Alice durch den erschreckten Ruf ihres Kindes: „Mutter, Mutter!“ geweckt. Sie sprang auf und eilte zu ihrem Kinde. Alice war nur halb wach und in ganz ungewöhnlicher, ängstlicher Aufregung.

„Wer war es, Mutter? Sage mir's.“

„Wer, mein Liebling? Es ist Niemand hier. Du hast geträumt, Liebe. Wache auf. Sieh, es ist heller Tag.“

„Ja,“ sagte Alice sich umblickend, dann drückte sie sich dicht an ihre Mutter und fügte hinzu: „Doch diese Nacht war ein Mann hier, Mutter.“

„Gewiß nicht, kleines Mädchen. Es ist kein Mann in Deine Nähe gekommen.“

„Doch, Mutter. Er stand dort. Gerade neben Norah. Ein Mann mit einem großen Bart. Und er kniete nieder und betete. Norah weiß, daß er hier war, Mutter,“ sagte sie halb verdrossen hinzu, als Frau Openshaw ungläubig lächelnd den Kopf schüttelte.

„Nun, wir wollen Norah fragen, wenn sie kommt,“ sagte die Mutter beruhigend. „Doch jetzt wollen wir nicht mehr darüber reden. Es ist noch nicht fünf Uhr, und also für Dich noch zu früh zum Aufstehen. Soll ich ein Buch holen und Dir vorlesen?“

„Verlaß mich jetzt nicht, Mutter,“ sagte das Kind, sich an ihr festhaltend. So blieb sie denn am Bettchen sitzen, plauderte mit Alice und erzählte ihr, wie sie den Abend zuvor in Richmond verbracht, bis des kleinen Mädchens Augen sich langsam schlossen und sie wieder in Schlaf sank.

„Was war es?“ fragte Herr Openshaw, als seine Frau in die Stube zurückkehrte.

„Alice war erschreckt aufgewacht und erzählte eine Geschichte von einem Manne, der im Zimmer gewesen sei und dort gebetet habe, — irgend ein Traum, denke ich, — und man sprach nicht mehr über diesen Gegenstand.“

Frau Openshaw hatte fast die ganze Scene vergessen, als sie gegen 7 Uhr aufstand. Doch bald darauf hörte sie in der Kinderstube einen

schwagt nicht mehr aus der Schule. Im Ministerium, so heißt es, berathe man noch, ob und welche Maßregeln gegen Die, welche sich für incompetent erklärten, zu ergreifen seien. — Wenn von einer zu erlassenden Proclamation der Staatsregierung gemeldet wurde, so ist es richtig, daß vor 8 Tagen ein davon redendes Bruch in der Stadt ging, daß es aber zweifelhaft ist, ob jemals die Regierung ernsthaft daran gedacht hat. Für jetzt ist ein solcher Schritt nicht mehr zu erwarten.

Marburg, 16. Dez. Die am 8. d. von unserer zweiten Kammer beschlossenen Incompetenz-Erklärung und die gleich darauf erfolgte Kammer-Auflösung hat hier im Allgemeinen wenig überrascht, da man schon lange vorher einen solchen Verlauf dieser hochwichtigen Sache entgegen sah. Dagegen ist man aber nun desto mehr auf den ferneren Gang derselben gespannt und begreift nicht, wie unsere Staatsregierung über die Volkstimmung im eigenen Lande so wenig unterrichtet ist, daß sie nur im Entferntesten daran zweifeln kann, die von der großen Mehrheit der Abgeordneten in der Verfassungsfrage bekundete Ansicht sei nicht auch die des ganzen Volkes, und etwa gar ernstlich glaubt, eine Neuwahl würde ein anderes Resultat ergeben und ihr gefügigere Elemente in die Kammer bringen. Nach dem Wahlgesetz der Verfassung von 1840 bilden die Gemeindebehörden den Hauptbestandtheil des landständischen Wahlkörpers, und da nach der neueren Hassenpflug'schen Gemeinde-Ordnung die städtischen Ausschüsse in aller Kürze wieder neu gewählt werden müssen (was in Kassel bereits geschehen ist), so läßt sich wohl erwarten, daß die bevorstehenden Ausschusswahlen von den Provinzial-Regierungen gehörig gesichtet und, so viel als thunlich, aller freisinnigen Elemente entledigt werden, wie dieses hier bereits früher schon zur Genüge geschehen ist. Trotzdem aber wird es hier dennoch rein unmöglich sein, einen städtischen Ausschuss zusammen zu bringen, dessen große Majorität nicht fest und unverbrüchlich an dem Recht der Verfassung von 1831 festhält, und nur Mantelträger oder Anhänger der Bismarck'schen Clique könnten etwa Ausnahmen hiervon machen. Diese letztere ist aber zu gutem Glück in hiesiger Bürgerschaft so unpopulär und auch so gering verticet, daß alle wählbaren Bürger derselben zusammen genommen noch keinen vollständigen Ausschuss bilden würden.

Frägt man nun aber, welchen Weg bei der jetzigen Lage der Sache das Volk nunmehr einzuschlagen habe, um endlich wieder zu seinem Recht gelangen, so dürfte wohl der am ersten zu empfehlen sein, daß zunächst namentlich alle Bürger des Landes ein reges Interesse bei den demnächstigen Ausschusswahlen an den Tag legen, und nur liberale und auf dem Rechtsboden der 1831er Verfassung stehende Männer wählen, diese aber dann bei einer angeordneten landständischen Neuwahl, dem Beispiel der letzten Abgeordneten folgend, sich von vorn herein für incompetent zur Wahl erklären; und endlich alle nach dem Wahlgesetz von 1849 berechtigten, nach dem neueren aber von der Wahl ausgeschlossenen Wähler dann gleichzeitig auf Grund des ihnen widerrechtlich entzogenen Wahlrechts energischen Protest gegen die Wahl einlegen. Diese Ansicht findet hier schon jetzt viele Vertreter, und es wäre sehr zu wünschen, daß dieselbe in der liberalen Presse ganz Deutschlands ein kräftiges Echo finden möchte. Nur auf diesem Wege wäre unsere Staatsregierung einerseits über die Gesinnungen des Landes eines Besseren zu belehren, und andererseits auch derselben jede Gelegenheit zu falschen Argumenten und Sophismen über Proteste und Rechtsverwahrungen von Wählern und Abgeordneten, wie sie kürzlich vorkamen, abgeschnitten.

Darmstadt, 16. Dez. Die Untersuchungen in Sachen des Nationalvereins schließen auf, wie Pilze. Die Richter verurtheilen, die Angeklagten harren aus, das Ministerium nimmt das Vereinsgesetz nicht zurück. Jeder glaubt seine Schuldigkeit zu thun. Die Richter thun sie ohne Zweifel, denn das Gesetz besteht, freilich auf Grund des Art. 73 der Verfassung; aber es muß von den Gerichten als Gesetz respectirt werden, so lange der staatsrechtliche Sach nicht beseitigt ist, daß der Richter Constitutionalität eines, höchsten Orts publicirten Gesetzes zu prüfen nicht befugt ist. Die Angeklagten verneinen, dem Nationalverein zu dienen, wenn sie dessen Mitglieder bleiben, einem Gesetze zum Trotz, dessen Entstehen und Bestehen in ihrer und vieler Augen jede Rechtfertigung entbehrt. Und das Ministerium? Es hat, dem dehnbaren Art. 73 eine Ausdehnung gegebend, welche zwar unsrer Ansicht nach dem Geiste der Verfassung zuwider ist, unter den Augen des versammelten Landtages das Vereinsgesetz kraft des Art. 73 erlassen; es hat, über-

sehend, daß dasselbe nur erlassen war, auf Grund des Nothstandes jener weit hinter uns liegenden Zeit, seine rechtzeitige Rücknahme verweigert; es hat endlich, dem neuesten Antrage des Abgeordneten Hofmann auf Rücknahme desselben widersprechend, die Majorität des jetzigen Landtages veranlaßt, diesen Antrag abzulehnen. Das Ministerium wird sich sonach auch in seinem Rechte glauben. Eine vierte Potenz (wir wollen sie die öffentliche Meinung nennen) steht jedoch dem Ministerium nicht zur Seite. Der schlechte Verstand des Bürgers fragt: weshalb ist hier Landes verboten, was allerorts erlaubt ist? und weshalb wird das Verbot, wern es hier Landes besteht, nicht aufgehoben? Soll unser Land durch politische Prozesse nochmals eine nicht beneidenswerthe Celebrität gewinnen? So fragt der Bürger, und seine Frage ist der Spiegel seiner Ansicht. Täglich nimmt der Conflict größere Dimensionen an. Massenweise Beitrittserklärungen zu dem Nationalverein sind bereits erfolgt. Hunderte von Untersuchungen sind im Gang. Will man Hunderte unbescholtener heftiger Bürger ins Gefängnis schicken, während viele tausend Mitglieder des Nationalvereins außer Landes nicht einmal polizeilich belästigt werden? Uns will scheinen, der rechte Zeitpunkt sei höchsten Orts versäumt, jetzt gebe es nur noch ein Entweder — Oder! Entweder massenhafte Einsparungen oder Rücktritt des Ministeriums.

Wien, 18. Dez. Das Abendblatt des Wanderer enthält folgendes Telegramm aus Gran vom 18. Dez.: „Die Konferenz wurde heute Vormittag um 10 Uhr eröffnet. Schon um 11 Uhr war das Wahlgesetz von 1848 angenommen. Unter den Rednern waren Menckheim und Dessowffy. Letzterer verlangte von dem Inauguraldiplome, daß ihm eine unangreifbare Rechtsbasis zu Grunde gelegt werde, welche vornherein alle Zweifel beseitigt. Eine solche könne nur der auf Grund des Wahlgesetzes von 1848 zusammentretende Landtag bieten.“

Ausland.

Paris, 17. Dez. Die Kaiserin ist seit ein paar Tagen zurück und wie die officiellen Organe sagen, hat ihr Gesundheitszustand sich in erfreulichster Weise gebessert. Da nun aber in Paris Jedermann weiß, daß sie gar nicht krank war und ihre Reise in Folge eines Familien-

lebhaften Wortwechsel. Norah sprach heftig mit Alice; das war etwas ganz Ungewöhnliches. Herr und Frau Openshaw horchten im höchsten Erstaunen.

„Halte den Mund, Alice! Laß mich keine von Deinen Traumgeschichten mehr hören! Laß mich niemals hören, daß Du das noch einmal erzählst.“

Alice fing an zu weinen.

Herr Openshaw öffnete die Mittelhüre, ehe seine Frau noch ein Wort dazu sagen konnte.

„Norah, kommen Sie hierher.“

Sie näherte sich fast trotzig der Thüre. Sie bemerkte, daß man sie gehört hatte, aber sie war zum Aeußersten entschlossen.

„Können Sie mich Sie niemals mehr in solchem Tone zu Alice reden hören,“ sagte er und schloß die Thüre.

Norah fühlte sich ganz erleichtert, denn sie hatte gefürchtet, befragt zu werden und den kleinen Tadel für ihre harte Sprache konnte sie wohl ertragen, wenn ihr Schlimmeres erspart wurde.

Sie gingen die Treppe hinab. Herr Openshaw trug Alice und der kleine kräftige Edwin folgte an der Hand seiner Mutter. Die Kinder wurden in ihre Stühle am Frühstückstische gesetzt, und Herr und Frau Openshaw standen am Fenster, erwarteten ihre Gäste und machten

Pläne für den Tag. Es entstand eine kleine Pause.

Plötzlich wandte sich Herr Openshaw zu Alice und sagte:

Was für ein kleines Narrchen hat doch die arme, müde Mutter mitten in der Nacht geweckt, um ihr eine Geschichte von einem Manne in der Stube zu erzählen.“

„Barer, ich sah ihn ganz gewiß,“ sagte Alice halb weinend. „Ich mag Norah nicht böse machen, aber ich schlief nicht, was sie auch sagen mag, — Ich hatte geschlafen — aber ich wurde ganz wach, obgleich ich sehr bange war. Ich hatte die Augen fest geschlossen, sah aber den Mann ganz deutlich. Ein großer brauner Mann mit einem Bart. Er beiet. Und dann sah er Edwin an. Und darauf sagte Norah ihn beim Arm und führte ihn weg, nachdem sie eine Zeit lang miteinander geflüstert hatten.“

„Jetzt muß aber mein kleines Mädchen vernünftig sein,“ sagte Herr Openshaw, der mit Alice immer geduldig war. Es war vorige Nacht gar kein Mann im Hause. Es kommt kein Mann ins Haus, wie Du wohl weißt, und am allerwenigsten in die Kinderstube. Doch zuweilen träumen wir, daß Etwas geschehen sei und der Traum ist so der Wahrheit ähnlich, daß Du, mein kleines Mädchen, nicht die Erste bist, die behauptet, die Dinge hätten sich wirklich zugetragen.“

„Doch es war wirklich kein Traum,“ sagte Alice, indem sie anfing zu weinen.

In dem Augenblick traten Herr und Frau Chadwick herein und sahen ernst und verstört aus. Während des ganzen Frühstückes waren sie still und verlegen. Sobald es beendet und die Kinder hinaufgebracht waren, begann Herr Chadwick in eigentümlicher Weise zu fragen, ob sein Neffe überzeugt sei, daß alle seine Dienstboten ehrlich seien; denn Frau Chadwick vermisse eine sehr wertvolle Brosche, die sie am Abend vorher getragen. Sie erinnere sich, dieselbe abgenommen zu haben, als sie vom Buckingham-Palast zurückgekehrt sei.

Herrn Openshaw's Gesicht zog sich in ernste Falten, ungefähr so, wie es gewesen war, ehe er seine Frau und ihr Kind gekannt hatte. Er zog die Glocke bereit, ehe sein Onkel aufgehört hatte zu reden.

Das Hausmädchen trat ein.
(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Städte Nürnberg und Fürth haben am 7. Dez. das „25jährige Jubiläum der ersten deutschen Eisenbahn“ gefeiert. Beide Städte sind seit dem 7. Dez. 1835 durch die Ludwigsbahn mit einander verbunden.